

II. Einleitung

Zur Vorgeschichte des modernen Antisemitismus

Veranlaßt durch die nationalsozialistische Judenpolitik ist der Antisemitismus, vor allem in den USA, zu einem bevorzugten Gegenstand wissenschaftlicher Forschung geworden. Sozialpsychologische und psychoanalytische Theorien haben das Phänomen des Antisemitismus – und der sozialen Vorurteile allgemein – zu erhellen gesucht. Die Frage, warum gerade die Juden immer wieder die Opfer sozialer Vorurteile geworden sind, haben diese Theorien jedoch kaum befriedigend beantwortet. Dies ist wohl nur möglich, wenn man den Antisemitismus als festen Bestandteil unserer kulturellen Tradition betrachtet.

Tatsächlich kann der Antisemitismus auf eine lange Geschichte zurückblicken: Er scheint so alt zu sein wie die jüdische Diaspora selbst. Eines der ältesten Zeugnisse findet sich im Buch Esther, wo über ein geplantes Judenpogrom im Perserreich zur Zeit des Xerxes (485–465 v. Chr.) berichtet wird.¹ Die Motive, die hier angeführt oder angedeutet werden, sind jene, die auch in den folgenden Jahrhunderten für die nichtchristliche Judenfeindschaft ausschlaggebend geblieben sind. Der jüdische Monotheismus, der sich in der Ablehnung fremder Staatskulte manifestierte, erregte Ärger, das durch die oftmals privilegierte Stellung der jüdischen Minderheit und ihre dadurch bedingte Absonderung von der sie umgebenden Bevölkerung noch verstärkt wurde. Diese Sonderstellung als Minderheit hing eng mit ihrer spezifischen wirtschaftlichen Funktion als Händlervolk in vorwiegend agrarischen Gesellschaften zusammen. Da die Juden als Händler zugleich vor allem über bewegliche Reichtümer verfügten, wurden sie zu einem bevorzugten Ziel von Begehrlichkeit und bequemer Ausplünderung.²

1. Esther 3,8 ff.; ferner: Daniel 3,8 ff.; 6,3 ff.

2. Vgl. Karl Thieme (Hrsg.): Judenfeindschaft. Darstellung und Ana-

Das Christentum, ursprünglich in der Situation einer gleicherweise allenfalls nur geduldeten Konkurrenzreligion, fügte diesem Katalog im Laufe seiner Entwicklung lediglich einige religiös-doktrinaire Elemente hinzu, die sich aus der besonderen Bedeutung des jüdischen Volkes für die christliche Religion ergaben. Für die Christen waren die Juden nicht – wie für Griechen und Römer – ein fremdes Volk unter vielen, sondern jenes auserwählte Volk, dem der Messias gesandt worden war und von dessen endlicher Bekehrung die Vollendung des göttlichen Heilsplans abhing. Daß die Juden Jesus von Nazareth als Messias abgelehnt, ja ihn sogar verhöhnt hatten, wurde ihnen als böswillige Verstocktheit ausgelegt, die desto unverständlicher erschien, je länger sie andauerte, da die jüdische Geschichte seit der Zerstörung des Tempels den Christen die Richtigkeit ihrer Überzeugung zu beweisen schien. Schon für Augustin waren die in der Zerstreuung lebenden Juden »testes iniquitatis suae et veritatis nostrae«.³ Da die Kirche zudem in den ersten Jahrhunderten noch gegen jüdische Proselytenwerbung (Bekehrung vom Heiden zum Juden) zu kämpfen hatte, finden sich bereits bei einzelnen Kirchenvätern – so vor allem bei Johannes Chrysostomos – gehässige Schmähungen der Juden, darunter auch schon der folgenreiche Vorwurf des »Gottesmordes«.

Kein Wunder also, daß es schon in dieser Zeit zu einzelnen antijüdischen Ausschreitungen kam. Insgesamt aber »ist festzuhalten, daß bis ins Hochmittelalter hinein zwischen den Juden und der übrigen Bevölkerung noch keineswegs auf der ganzen Linie Feindschaft bestand«⁴. Die Juden West- und Mitteleuropas lebten als »Kolonisatoren des Fortschritts«⁵ überwiegend in günstigen wirtschaftlichen Ver-

halten. Frankfurt a. M. 1963. S. 9 f. u. 80 f. – Abraham Léon: Judenfrage und Kapitalismus. München 1971. S. 16 ff.

3. Walter Sulzbach: Die zwei Wurzeln und Formen des Judenhasses. Stuttgart 1959. S. 26 f. Lat. Zitat: »Zeugen ihres Unrechts und unserer Wahrheit«.

4. Karl Thieme, a. a. O., S. 14.

5. Max Horkheimer u. Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung.

hältnissen, rechtlich kaum beschränkt, gesichert durch den Schutz der Mächtigen. Dies änderte sich erst zur Zeit des ersten Kreuzzuges, als die Kreuzfahrer auf ihrem Weg ins Heilige Land die jüdischen Gemeinden in Lothringen und am Rhein überfielen und ausrotteten. Ein jüdischer Chronist berichtet darüber:⁶

»Als sie in die Städte kamen, in denen Juden wohnten, sprachen sie untereinander: Sehnet wir ziehen den weiten Weg, um die Grabstätte aufzusuchen und uns an den Ismaeliten (Bekennern des Islam) zu rächen, und siehe, hier wohnen unter uns die Juden, deren Väter ihn unverschuldet umgebracht und gekreuzigt haben! So lasset uns zuerst an ihnen Rache nehmen und sie austilgen unter den Völkern, daß der Name Israel nicht mehr erwähnt werde (Psalm 83,5); oder sie sollen unseresgleichen werden und zu unserem Glauben sich bekennen.«

Wird schon hier deutlich, daß die Juden den gegen sie gerichteten Aggressionen eigentlich nur als Ersatzobjekt dienten, so zeigte die nun folgende Zeit der Verfolgung, zu der die Massaker des ersten Kreuzzuges den Auftakt und die Pogrome während der europäischen Pestepidemie 1348/49 den Höhepunkt, aber noch nicht das Ende bildeten, immer klarer die allgemeine Sündenbockfunktion der Juden. Neben dem Vorwurf des »Gottesmordes« waren die Anschuldigungen des Ritualmordes, der Hostienschändung und Brunnenvergiftung die populären Rationalisierungen, die den Verfolgungen zugrunde lagen; Beschuldigungen, die teilweise ein zähes Eigenleben bis in unser Jahrhundert bewahrten.⁷

Frankfurt a. M. 1973. S. 157. Vgl. auch Raphael Straus: Die Juden in Wirtschaft und Gesellschaft. Frankfurt a. M. 1964. S. 22 ff.

6. Bericht des Salomo bar Simeon, geschrieben um 1140 in Mainz. Zitiert nach Wanda Kampmann: Deutsche und Juden. Studien zur Geschichte des deutschen Judentums. Heidelberg 1963. S. 16.

7. Der letzte Ritualmordprozeß in Deutschland fand im Jahr 1900 in Konitz, Westpreußen, statt. Vgl. Hans Günter Adler: Die Juden in Deutschland. München 1961. S. 123. – Die Broschüre »Der Blutmord in Konitz«, 1901, erlebte innerhalb eines Jahres 12 Auflagen. – Zu

Als Ergebnis dieser Verfolgungswelle wurden die Juden bis zum 16. Jahrhundert nach und nach aus allen Ländern Westeuropas und vielen Gebieten Mitteleuropas verwiesen. Es begann ihr Exodus (Auszug) in die rückständigen Länder Osteuropas.

Man hat die Gründe für diese Verfolgungswelle in dem Verlust der wirtschaftlichen Funktion der Juden und des auf wirtschaftlichen Interessen beruhenden Schutzes der Könige, Bischöfe und Fürsten gesucht.⁸ Danach machte seit dem 11. Jahrhundert der Aufstieg der Städte, die Entwicklung eigener Industrien, die Ablösung der Natural- durch die Geldwirtschaft und die Entstehung eines konkurrierenden einheimischen Handelsbürgertums in Westeuropa die kommerzielle Funktion der Juden zunehmend überflüssig. Die Kreuzzugsbewegung war demnach unter anderem auch Ausdruck des Willens dieses aufstrebenden Bürgertums, selbst im Orient Fuß zu fassen und damit die Juden als Vermittler des Handels zwischen Orient und Okzident zu ersetzen.

Die Juden wurden dadurch zunehmend auf das Zinsgeschäft abgedrängt, zumal die Verschärfung des Zinsverbots für Christen zu Beginn des 13. Jahrhunderts die Rolle der Klöster als Kreditgeber beendete. Durch das Zinsgeschäft aber, den »jüdischen Wucher«, zogen sie sich die Feindschaft aller Schichten der Bevölkerung zu. Gleichzeitig wurden sie für die Könige und Fürsten, ihre traditionellen Beschützer, durch die Herausbildung eines finanzkräftigen einheimischen Bürgertums als Geldgeber immer entbehrlicher: Im 16. Jahrhundert war diese Funktion im Reich bereits auf die großen Handelshäuser, wie die Fugger und Welser, übergegangen. Die Gesellschaft bedurfte der Juden nicht mehr. Sie wurden verfolgt und verwiesen.

den Beschuldigungen des Ritualmordes s. Stefan Lehr: Antisemitismus – religiöse Motive im sozialen Vorurteil. Aus der Frühgeschichte des Antisemitismus in Deutschland 1870–1914. Phil. Diss. München 1974.

8. Vgl. dazu Abraham Léon, a. a. O., S. 10 f. u. 32 ff. und Raphael Straus, a. a. O., S. 62 ff.

Nur vereinzelt, so vor allem im politisch zersplitterten Westen und Süden des Reichs, gelang es kleineren jüdischen Gemeinschaften, sich in wirtschaftlich gedrückter Position zu halten. Aus den Finanziers der Könige und des Adels waren kleine Wucherer und Händler, Pfandleiher und Trödler geworden, die durch die Absonderung in Ghettos sozial und kulturell isoliert waren und deren gesellschaftliche Pariastellung durch den Kennzeichenzwang von Kleiderordnungen der Umwelt manifest gemacht wurde.

Die soziale Deklassierung der Juden machte jedoch dem Antisemitismus kein Ende, ebensowenig wie die Reformation seine religiöse Sanktionierung überwinden konnte.

Obwohl Luther den Juden anfangs durchaus wohlgesonnen war und auf ihre Bekehrung hoffte, wandelte sich seine Haltung schon bald durch ihre »Verstocktheit«. Entsprechend seiner allgemeinen Wendung zur Intoleranz hat er in späteren Jahren auch die Juden heftig bekämpft. In einer seiner letzten Schriften – *Von den Juden und ihren Lügen* (1543) – gab er folgenden »treuen Rat«, wie mit dem »verworfenen, verdammten Volk der Juden« umzugehen sei:⁹

»Erstlich, daß man ihre Synagoge oder Schule mit Feuer anstecke [...].

Zum andern, daß man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre, denn sie treiben eben dasselbige darin, das sie in ihren Schulen treiben. Dafür mag man sie etwa unter ein Dach oder Stall tun, wie die Zigeuner, auf daß sie wissen, sie seien nicht Herr in unserm Lande [...].

Zum dritten, daß man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein und Talmudisten, darin solche Abgötterei, Lügen, Fluch und Lästerung gelehret wird.

Zum vierten, daß man ihren Rabbinern bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren. [...]

Zum fünften, daß man den Juden das Geleit und StraÙe ganz und gar aufhebe. [...]

Zum sechsten, daß man ihnen den Wucher verbiete und

9. Martin Luther: Werke (Weimarer Ausgabe), Bd. 53, S. 523–526. Vgl. auch Wanda Kampmann, a. a. O., S. 41–48.

nehme ihnen alle Barschaft und Kleinode an Silber und Gold [...]. Alles, was sie haben [...], haben sie uns gestohlen und geraubt durch ihren Wucher [...].

Zum siebten, daß man den jungen, starken Juden und Jüdinnen in die Hand gebe Flegel, Axt, Karst, Spaten, Roken, Spindel und lasse sie ihr Brot verdienen im Schweiß der Nasen [...].

Denn es taugt nicht, daß sie uns verfluchte Gojim wollen lassen im Schweiß unseres Angesichts arbeiten, und sie, die heiligen Leute, wolltens hinter dem Ofen mit faulen Tagen, Feisten und Pompen verzehren und darauf lästerlich rühmen, daß sie der Christen Herrn wären von unserem Schweiß, sondern man müÙte ihnen das faule Schelmenbein aus dem Rücken treiben.«

Zwar ist in den ersten vier Punkten dieses Katalogs die religiöse Zielrichtung noch deutlich, insgesamt ergibt er jedoch ein Programm, dem die Nationalsozialisten außer dem planmäßigen Genozid (Völkermord) kaum noch etwas hinzuzufügen hatten. Von den Brandstiftungen der »Reichskristallnacht« über das Verbot aller Wirtschaftstätigkeit und die Enteignung bis zur Verbringung in Zwangsarbeitslager enthält es – wörtlich genommen – alles, was den Juden 500 Jahre später in Deutschland widerfahren ist.

Dabei erscheint hier bereits ein antisemitisches Stereotyp, das bis in unser Jahrhundert eine zentrale Rolle spielen sollte: die Verurteilung der Juden als »unproduktives« Volk, die als Parasiten von der Arbeit der Christen leben und sich damit indirekt zu deren Herren aufwerfen. Es ist daher nicht verwunderlich, daß gerade diese Schrift Luthers in den Pamphleten deutscher Antisemiten des 19. und 20. Jahrhunderts häufig zitiert wird.

Tatsächlich waren die Juden durch soziale und gesetzliche Schranken vom Landbesitz und – da sie von den Zünften und Gilden der Handwerker und Kaufleute nicht aufgenommen wurden – auch von allen »ehrbaren« Berufen zunehmend ausgeschlossen worden, so daß für sie nur das Geldgeschäft und der kleine Trödel- und Hausierhandel

übrigblieb. In derart beengten Verhältnissen lebte das Gros der Juden bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Nur einer kleinen Schicht gelang es, über die Belieferung der Heere während des Dreißigjährigen Kriegs zu unentbehrlichen Finanzagenten der fürstlichen Höfe aufzusteigen. Diese jüdischen »Hoffaktoren«, deren bekanntester der württembergische Hoffaktor Joseph Oppenheimer (»Jud Süß«) war, wurden bald zu einer allgemeinen Einrichtung des absolutistischen Staates, dessen steigenden Finanzbedarf zu decken ihre Aufgabe war. Daß sie sich dadurch den Haß aller zuzogen, die unter dem fürstlichen Absolutismus zu leiden hatten, liegt auf der Hand.¹⁰ Darüber hinaus finden sich im Hofjudentum, das teilweise miteinander versippt war, die Wurzeln für das antisemitische Stereotyp von der jüdischen Weltverschwörung der »Goldenen Internationale«. Die Juden erfüllten damit in geradezu idealer Weise jene ambivalenten Bedingungen, die eine Gruppe zum Opfer sozialer Vorurteile prädestiniert: Sie waren eine schwache und machtlose Minorität, die man ohne Furcht vor Sanktionen angreifen konnte, und sie konnten doch zugleich auch als allmächtig, unheimlich und drohend empfunden werden.¹¹

Erst durch die Aufklärung änderte sich die Lage der Juden grundsätzlich. Die naturrechtlichen Lehren trugen dazu bei, die Ghettomauern von außen abzutragen. Für die Juden selbst bedeutete Aufklärung – wie für den jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn – vor allem Verbesserung der Bildung und Erziehung und damit kulturelle und soziale Angleichung an die Umwelt.¹² So kam es noch vor der

10. Vgl. Wanda Kampmann, a. a. O., S. 63 ff. Eine umfassende Untersuchung der Institution des Hoffaktorentums bei Heinrich Schnee: Die Hoffinanz und der moderne Staat. 6 Bde. Berlin 1953–67.

11. Peter Heintz: Soziale Vorurteile. Köln 1957. S. 106. – Béla Grünberger: Der Antisemit und der Odipuskomplex. In: Psyche 16 (1962/63) S. 270. – Theodor W. Adorno: Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt a. M. 1973. S. 115 f.

12. Vgl. Ernst Ludwig Ehrlich: Judenfeindschaft in Deutschland. In: Karl Thieme, a. a. O., S. 215 f.

Emanzipation gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu einer starken Assimilationsbewegung unter den Juden in Deutschland.

Die Emanzipation, die von der Französischen Revolution ihren Ausgang nahm, im Verlauf der Napoleonischen Kriege auch Deutschland erreichte und hier mit dem preußischen Emanzipationsedikt von 1812 einen ersten Höhepunkt erlebte, aber nach vielfachen Rückschlägen erst 1869 bzw. 1871 vollendet wurde, verstärkte diese Tendenz. »Wir sind entweder Deutsche, oder wir sind heimatlos«, schrieb schon 1831 einer der Vorkämpfer der Emanzipation, Gabriel Rieber, der spätere Vizepräsident der Frankfurter Nationalversammlung.¹³ Die Juden waren auf dem besten Weg, sich als soziale Gruppe aufzulösen.

Die Hoffnung aber, daß sich mit Emanzipation und Assimilation der Antisemitismus von selbst erledigen würde, erwies sich bald als trügerisch:

»Die Emanzipation löste die Judenfrage nicht, sondern verlegte ihr Spannungszentrum von der rechtlichen auf die gesellschaftliche Ebene.«¹⁴

Gerade die Schnelligkeit der Assimilationsbewegung und ihr Zusammenfallen mit der Auflösung der ständischen Gesellschaftsordnung und der Entstehung der kapitalistischen Konkurrenzwirtschaft hat zu neuen Spannungen geführt, da das Erscheinen jüdischer Konkurrenten in vielen bisher den Juden verschlossenen Berufen als Erschwerung des Konkurrenzkampfes empfunden wurde.¹⁵ Verstärkt wurden diese Spannungen durch den Prozeß der Industrialisierung, dessen Opfer – vor allem der alte Mittelstand, die kleinen Selbständigen in Handel, Gewerbe und Landwirtschaft – einen Schuldigen für ihren sozialen Abstieg suchten. Da ihnen die Einsicht in die ökonomischen Ursachen ihrer Lage weitgehend fehlte, richteten sie ihre Aggressionen gegen

13. zitiert nach Hans Günter Adler, a. a. O., S. 71.

14. Eva Gabriele Reichmann: Die Flucht in den Haß. Die Ursachen der deutschen Judenkatastrophen. Frankfurt a. M. o. J. S. 17.

15. ebd., S. 21 f. u. 73 ff.

jene, die ihnen als Repräsentanten der neuen Gesellschaft und des Geldes begegneten, und weil die Juden nach wie vor in der Zirkulationssphäre besonders stark vertreten waren, wurde der jüdische Kaufmann und Händler zum Sündenbock für das ganze System.¹⁶

In Zeiten wirtschaftlicher Krisen und Depressionen konnte so der Antisemitismus in vorher nicht gekannter Weise Anhänger gewinnen. Gerade in Deutschland ist dieser Zusammenhang besonders deutlich: Hier hat, in der durch Wachstumskrisen gekennzeichneten ersten Phase der Hochindustrialisierung von 1873 bis 1895, der moderne Antisemitismus seinen eigentlichen Ursprung.¹⁷ Natürlich gab es auch in den übrigen Staaten in diesem Zeitraum antisemitische Bewegungen, nirgendwo erreichten sie jedoch diese einzigartige Vehemenz wie in Deutschland. In den durch den Gründerkrach von 1873 eingeleiteten Jahren der »großen Depression« wurde der Antisemitismus zu einem Hauptventil zur Äußerung sozialer und politischer Unzufriedenheit. Einen frühen Höhepunkt erlebte diese Bewegung im Jahre 1879, als der Berliner Hofprediger Adolf Stoecker seine erste antisemitische Rede hielt und damit die »Berliner Bewegung« des konservativen, »christlich-sozialen« Antisemitismus ins Leben rief, als der Historiker Heinrich von

16. Max Horkheimer u. Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung. S. 156: »Darum schreit man: haltet den Dieb! und zeigt auf den Juden. Er ist in der Tat der Sündenbock, nicht bloß für einzelne Manöver und Machinationen, sondern in dem umfassenden Sinn, daß ihm das ökonomische Unrecht der ganzen Klasse aufgebürdet wird [...]. Der Kaufmann [...] ist der Gerichtsvollzieher fürs ganze System und nimmt das Odium für die anderen auf sich. Die Verantwortlichkeit der Zirkulationssphäre für die Ausbeutung ist gesellschaftlich notwendiger Schein.«

17. Vgl. Hans-Ulrich Wehler: Das Deutsche Kaiserreich 1871-1918. Göttingen 1973. (Deutsche Geschichte 9.) S. 41 ff. Zum Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Konjunktur und Antisemitismus vgl. Paul W. Massing: Vorgeschichte des politischen Antisemitismus. Frankfurt a. M. 1959. (Frankfurter Beiträge zur Soziologie 8.) S. 274 f. und Wanda Kampmann, a. a. O., S. 229 ff., sowie bes. Hans Rosenberg: Große Depression und Bismarckzeit. Berlin 1967. S. 95 f.

Treitschke mit einem jüdenfeindlichen Aufsatz in den *Preussischen Jahrbüchern* den »Berliner Antisemitismusstreit« entfachte, der nicht wenig zur Verbreitung des Antisemitismus in akademischen Kreisen beitrug, und als schließlich die erste erfolgreiche Schrift des radikalen rassistischen Antisemitismus – Wilhelm Marrs *Der Sieg des Judentums über das Germanentum* – erschien, die offenbar im gleichen Jahr noch zwölf Auflagen erlebte. Von Marr selbst, einem ehemaligen Frühsozialisten und erfolglosen Journalisten, oder in seinem Umkreis ist gegen Ende des Jahres 1879 auch der Begriff »Antisemitismus« geprägt worden.¹⁸

Im deutschen Antisemitismus des Kaiserreichs sind bereits alle Elemente des modernen Antisemitismus entwickelt worden, auf die man später nur zurückzugreifen brauchte. Es sind vor allem zwei neue Merkmale, die ihn kennzeichnen: Er ist politischer Antisemitismus, und er ist Teil einer Rassenideologie. Beiden Richtungen aber ist gemeinsam, daß sie »sich in ihrem Selbstverständnis nicht gegen unterprivilegierte Marginalgruppen der Gesellschaft, sondern gegen ein einflußreiches, mächtiges ›Judentum‹ im Zentrum dieser Gesellschaft ›richteten‹. Sie [die antisemitische Bewegung] definiert sich in all ihren Schattierungen als Abwehrbewegung gegen eine sogenannte ›Judenherrschaft‹¹⁹, ein Moment, das in den folgenden historischen Texten immer wieder zur Sprache kommt.

18. Zur Begriffsgeschichte vgl. Reinhard Rürup u. Thomas Nipperdey: Antisemitismus – Entstehung, Funktion und Geschichte eines Begriffs. In: Reinhard Rürup, Emanzipation und Antisemitismus. Göttingen 1975. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 15.) S. 95-114; hier bes. S. 102.

19. Reinhard Rürup: Emanzipation und Krise – Zur Geschichte der »Judenfrage« in Deutschland vor 1890. In: Werner E. Mosse (Hrsg.), Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890-1914. Tübingen 1976.